

Neue Bücher

Besprechungen

Geistliches Leben und christliche Praxis

LOHFINK, Norbert: *Der Geschmack der Hoffnung*. Christsein und christliche Orden. Freiburg 1983: Herder Verlag, 128 S., kt., DM 12,80.

Wer frühere Bücher von N. Lohfink gelesen hat (Die messianische Alternative; Kirchenträume), wer dazu noch das wichtige Buch seines Bruders G. Lohfink hinzunimmt (Wie hat Jesus Gemeinde gewollt?), der wird wohl vorbereitet an das neue Büchlein herangehen, das wie eine Ellipse um zwei Pole herum aufgebaut ist: die Gemeinde Christi der Christen als Hoffnungsgemeinschaft und das Thema Hoffnung; die Orden als „Gegenöffentlichkeit“ in einer schalen bürgerlichen Welt. Ich möchte nicht die von mir immer wieder leidenschaftlich bedachte, im Gespräch mit Anderen abgeklopft und dennoch mich immer noch zu großen Reserven zwingende Grundidee von „Gottes Gesellschaftsordnung“ nochmals beschreiben. Ich habe dies in einem Artikel der Zeitschrift „Pastoralblatt“ versucht: Kirche als Kontrast und Modell? PastBl 35 (1983) 266–271. Hier interessiert natürlich insbesondere, was Lohfink auf seinem Hintergrund zum Thema Ordensleben zu sagen hat. Es ist viel genau Beobachtetes darunter; häufig wird der Finger auf Stellen gelegt, die wirkliche Wunden sind. Dennoch möchte ich, kurz aber bewußt, drei Einwände machen; ich hege auch der Idee gegenüber, daß Orden *Gegengesellschaften* sein sollten und dort, wo sie sie selbst waren, dies auch immer gewesen seien, ein starkes Unbehagen. Nein, ich bin nicht für jene billige, mißverständene Angepaßtheit, die man unter Ordensleuten auch findet. Aber ich bin auch gegen einen selbstverordneten Marsch ins Ghetto, mag er nun von früheren Vorstellungen herrühren (auch der neue CIC ist nicht ganz davon frei, sit venia verbo), oder von neuen Ideen. Zweitens: ich erlebe so manche Details des Ordenslebens, wie es heute ist, mehr als Entkrampfung denn als Aufweichung und Mitläufertum mit der schlechten Gesellschaft (früher hätte man gesagt: Welt). Oder genauer: ich erlebe vieles ebenso stark als Chance wie als Gefahr, und darum meine ich: es geht heute in den Klöstern menschlicher zu, in der vollen Ambivalenz des Wortes, aber kann man das Humane auch als Christ anders haben, denn unter Gefahren der Verformung und Verbilligung? Drittens: wenn schon die Kirche die Kontrast- und Modellgesellschaft ist (ich teile ja auch diese Option nur in einer Hinsicht), wie stehen dann die Orden in diesem Zusammenhang? Gegen wen sind sie „Gegenöffentlichkeit“? Da sehe ich noch unklar, denn anders als die Orden in der sehr „weltoffenen“ Kirche, genauer, dem Kirche/Weltgebilde des Mittelalters, in welchem die Orden notwendige Gegenöffentlichkeiten waren, müßte man jetzt klären: Orden „gegen“ eine angepaßte Kirche (so etwa Metz), oder gegen die Gesellschaft (gegen welche? im Sinn des Verfassers wohl gegen jede denkbare Gesellschaft); aber doch nicht „gegen“ eine Kirche, die doch z. T. schon sehr real von der Gesellschaft unterschieden ist, die mindestens zum Teil die Funktion einer „Instanz der Gewissenhaftigkeit“ (Tr. Koch) wahrnimmt, und die, so meine ich immer noch, in verschiedenen, aber darum auch nicht gleich schlechten Gesellschaften lebt? Die aber gleichzeitig immer auch im hamartiologischen Sinn selbst Welt bleibt, während es außerhalb ihrer Gnade gibt, nach vielen Anzeichen wirklich gibt? Drei Einwände, Fragen über Fragen. Die Diskussion wird weitergehen. Das wird nicht immer leicht sein, aber lohnend.

P. Lippert

Caritas Pirckheimer. Ordensfrau und Humanistin – ein Vorbild für die Ökumene. Festschrift zum 450. Todestag. Hrsg. v. Georg DEICHSTETTER. Köln 1982: Wienand Verlag, 184 S., br., DM 24,-.

Zu einer der bedeutendsten Gestalten der Stadt Nürnberg in der Reformationszeit gehört Caritas Pirckheimer (1467–1535), die fast 30 Jahre lang (1503–1532) als Äbtissin das dortige St.-Klara-Kloster leitete. 1982 gedachte die Stadt Nürnberg und das geistige Deutschland des 450. Todestages

dieser großen Frau. In den Wirren der beginnenden Reformation bewahrte sie ihre klösterliche Gemeinschaft vor dem Anschluß an die „neue Lehre“. Durch ihr Elternhaus, durch ihren Bruder Willibald und einen Freundeskreis hervorragender Persönlichkeiten wie Celtis, Melanchthon, Erasmus von Rotterdam war sie dem Humanismus verbunden. Obwohl Caritas Pirckheimer den größten Teil ihres Lebens in der Weltabgeschiedenheit des klösterlichen Lebens verbrachte, war der Ruf ihrer Frömmigkeit und Gelehrsamkeit schon zu Lebzeiten weit über die Klostermauern ihrer Heimatstadt Nürnberg hinausgedrungen. – In der vorliegenden Festschrift, an der evangelische und katholische Christen mitgearbeitet haben, wird sie als Ordensfrau und Humanistin und Vorbild für die Ökumene gewürdigt. Die einzelnen Aufsätze, die von hervorragenden Kennern der Zeitgeschichte verfaßt sind, geben uns ein aufschlußreiches Bild dieser Ordensfrau und sind zugleich ein Stück Zeitgeschichte und eine Dokumentation zu Beginn der Reformation und der Reform in der Kirche. Wer über die Bedeutung und den weitreichenden Einfluß von Caritas Pirckheimer in einer geschichtsträchtigen Periode der Kirchengeschichte nach neuen Erkenntnissen sucht, dem wird diese Festschrift besonders empfohlen.

P. Bock

HEINZMANN, Josef: *Unruhe der Liebe*. Alfons Maria von Liguori (1696–1787). Freiburg/Schw. 1983: Kanisius Verlag. 128 S., br., DM 22,–.

Der Schweizer Seelsorger und Prediger hat schon mehrere, z. T. sehr weit verbreitete Schriften zu Fragen der christlichen Lebensführung heute („Heiße Eisen“), der Glaubenshaltung („Glaube ist Freundschaft“) und der christlichen Ehe geschrieben („Liebe ist dein Beruf“). Dieses Mal legt der Redemptorist ein Buch über den Ordensgründer Alfons von Liguori vor. Nun dürften Heiligenbiographien nicht so leicht zu verbreiten sein wie aktuelle Schriften, die sich in sehr verbreitete und zugleich sehr persönliche Probleme hineinfühlen können. Doch einige Verbreitung wäre dem Buch schon zu wünschen. Es ist flott geschrieben, zu direkt oder appellatorisch vielleicht für manchen Lesergeschmack. Es hat nicht die gepflegte Seriosität mancher – guter! – Früchte des Theresienjahres. Aber dieses Buch, das sich letztlich auch einem Jubiläum verdankt, dem von „250 Jahren Redemptoristen“, und das auf umfangreicher Lektüre durch den Verfasser sowie auf das reiche Material der neuen Biographie von Th. Rey-Mermet zurückgreifen kann, ist mit einem begeisterten Herzen geschrieben. Es stellt uns einen Heiligen vor, der lange verkannt war (hier ist Ähnlichkeit mit dem „Image“ der Teresa Ahumada), und der es „verdient“, geschätzt zu werden. Mag sein, hier und dort hat die Begeisterung des Verfassers für seinen Heiligen den Autor mit sich fortgetragen; im Ganzen ist es ein empfehlenswertes Buch. Der Verfasser, der nicht ständiger Verfertiger von Heiligenbiographien ist, sondern Seelsorger, hat damit gezeigt, wie man temperamentvoll-nüchtern über Heilige schreiben kann.

P. Lippert

FELDMEIER, Marcellus: *Antwort auf Gottes Ruf*. Leben und Sendung der heiligen Teresa von Avila. München 1982: Verlagsgesellschaft G. Kaffke. 92 S., br., DM 14,80.

Das vorliegende Buch erhebt selbstverständlich nicht den Anspruch auf eine ausführliche Darstellung des im Buchtitel angegebenen Themas, aber es erschließt dem Leser in kurzen Aufrissen den Weg der hl. Teresa von Avila. Ihre eigenen Bekenntnisse gewähren uns einen Blick in ihren geistigen Werdegang und in die Führung Gottes auf diesem Weg. Sie erhalten dadurch auch dokumentarischen Charakter. Man ist überrascht, mit welcher inneren Bereitschaft und Hingabe sich Teresa von Gott führen läßt und auch mit welcher Schaffenskraft sie die Reform ihres Ordens vorantreibt. Trotz des geringen Umfangs gewährt das Büchlein Interessenten einen Überblick über das Leben und Wirken der Heiligen.

SCHMITT, Veronika Elisabeth: *Gebet als Lebensprozeß*. Teresa von Avila – Edith Stein. München 1982: Verlagsgesellschaft G. Kaffke. 116 S., br., DM 16,80.

Das vorliegende Buch zeigt den geistigen Weg zweier Frauengestalten, deren Leben wohl vier Jahrhunderte auseinander liegt, die aber auf dem gleichen Weg des Gebetes zu Gott und mit Gott gegangen sind, nämlich Teresa von Avila und Edith Stein. Es ist erstaunlich, mit welcher Offenheit